

Stelle der größern Gefahr, welcher er ausgesetzt ist, und wenn man bedenkt, daß der Jude auch oft getäuscht wird, so sucht er dem Schaden dadurch wieder beizukommen, daß er höhere Procente nimmt.

Ich frage aber, wen trifft der Vorwurf? Ich glaube mehr den Christen, welcher den Juden so oft betrogen hat, so daß dieser in die Lage gekommen ist, von diesen ungerechten Mitteln Gebrauch zu machen? Er trifft vielleicht auch unsere Gesetzgebung, welche in Hinsicht des Zinsfußes nicht angemessene Grundsätze festgestellt hat. Also dieser Vorwurf kann meine Ansicht nicht bestimmen; allein, wenn ich dessenungeachtet für Beschränkungen stimme, so wünsche ich sie nur im Interesse derer, welche emancipirt werden sollen. Ich glaube, daß es gut ist, diese Maßregeln allmählig ins Leben treten zu lassen. Es giebt unter der Anzahl unserer Juden allerdings solche, welche zur Gewerbsthätigkeit nicht vorbereitet sind. Wenn diese Maßregeln eine schnelle Folge haben sollten, so würde das zu gleicher Zeit den übeln Eindruck machen, daß man den Maßregeln selbst zuschreiben würde, was nur die Folge der langen vorausgegangenen Unterdrückung ist. In so fern es sich darum handelt, daß sie sich durch eine umfassendere Gewerbsthätigkeit ernähren können, so würde ich ganz dafür stimmen, ihnen volle Gewerbsthätigkeit zu gewähren; dagegen würde mit Vorsicht bei denen vorzuschreiten zu sein, welche eine solche Vorbildung nicht aufweisen können. Auch glaube ich, daß wir die hohe Verpflichtung haben, ein langes Unrecht wieder gut zu machen, und dahin zu wirken, daß diese Maßregeln so wenig als möglich stetig werden mögen, daß wir durch Schulunterricht und Erziehung die Juden zur Gewerbsthätigkeit anzuhalten suchen. Dagegen erkläre ich mich gegen jede Maßregel, welche an solche Bedingungen geknüpft wird, wodurch die Gewissensfreiheit gefährdet und die religiösen Gefühle benachtheiligt werden könnten; auch glaube ich nicht, daß die Beschränkungen, welche man in Bezug auf die Erwerbung des Grundeigenthums aufgestellt hat, zweckmäßig sein würden. Bereits ist vom Referenten erklärt worden, daß sie ihm unausführbar erschienen. Ich gestehe, daß ich diese Ansicht theile, halte aber eine solche Maßregel auch noch unbillig und unzureichend; unbillig gegen den, welcher ein solches Mißtrauen nicht verdient, und unzureichend gegen den, welcher zu diesem Mißtrauen Veranlassung gegeben hat, weil es noch immer Mittel geben wird, solche Gesetze zu umgehen. Ich stimme daher mit der Ansicht überein, daß man wohl die Fesseln fallen lassen möchte, welche seither dieser kleinen Anzahl von Juden angelegt waren; ich wünsche aber, daß es mit Vorsicht und den Rücksichten geschehe, welche die Ausführung so vortheilhaft wie möglich für das Interesse des Volkes macht.

Vizepräsident D. Haase: Wenn ich mir erst jetzt das Wort erbeten habe, wo die allgemeine Berathung sich zu ihrem Ende neigt, so ist dieß nicht um deswillen geschehen, um aus den Ansichten und Meinungen der frühern Redner mir die meinige zu bilden; vielmehr war ich schon bei dem Beginne dieser Berathung fest überzeugt, daß die Emancipation der Juden nicht länger auf-

zuschieben sei. Ich habe darüber, was dafür und dagegen spricht, länger nachgedacht, Beides gegen einander abgewogen, ich habe das natürliche Recht, Religion, Moral und den Staat in die Waagschale gelegt, und gefunden, daß die Gründe für die Emancipation nicht nur nicht zu leicht, sondern vollwichtig, ja überwiegend seien, und daher halte es für meine Pflicht, auch meine Stimme hier zu erheben, für einen Act, welchen ich als einen Act der Humanität, der Gewissensfreiheit, der Politik und der Gerechtigkeit halte. Wenn ich zurückblicke auf das Entstehen des Menschen, so finde ich, daß der Schöpfer keinen Unterschied gemacht hat unter den Menschen. Niemand vermag dem Kinde, so wie es geboren ist, anzusehen, ob es das Kind eines Christen oder eines Juden ist, nur der Zufall führt es zu dieser oder jener Religionspartei; aber alle werden mit gleichen Ansprüchen, und alle mit gleichen Verpflichtungen geboren. So, wie die Geburt die Menschen alle gleich macht, so macht auch der Tod sie gleich; oder möchte uns Jemand beim Anblick eines todten Schädels sagen, ob er einem Juden angehört oder einem Christen? Nach dem Willen des Schöpfers, der sich in der Natur so deutlich ausgesprochen hat, sind wir Alle gleich. Die Natur ruft uns zu: Allen gleiche Menschenrechte! Eben so wenig hat die Lehre Christi, der höchste Inbegriff von Moral und Humanität, einen solchen Unterschied gemacht. Sie sagt uns: „Lebet alle Menschen unter einander wie Brüder;“ ihr gilt nur der fromme Glaube eines Herzens, das mit klarem Selbstbewußtsein wirkt und thätig ist für die höchsten Interessen der Menschheit. Wer möchte aber behaupten, daß solches nur der Christ besitze? Der Gott des neuen Testaments ist auch der Gott des alten Testaments. Kein Dogma irgend einer Kirche mag also dem Einzelnen, der ihr anhängt, einen Vorzug vor dem Andern geben, der dem Glaubenssage einer andern Kirche folgt. Unduldsamkeit ist unserer Religion fremd, der geläuterte Protestantismus fragt nicht: Bist du Christ oder Jude; denn er erkennt es an, daß Jeder sich seinen Typus schaffen darf, an welchen er seine religiöse Ueberzeugung knüpft, und daß dieser unangetastet bleibe. Das Loosungswort des Protestantismus ist: Gewissensfreiheit. Es kann also nur die Frage entstehen, warum, und aus welchen aus dem Staatsleben entnommenen Gründen man sich der Emancipation der Israeliten entgegensetzen könne? Ich glaube, was Natur, was Religion und Moral uns lehrt, das mag der Staat nicht wohl zurückweisen. Es hat ein Redner schon in letzter Sitzung gesagt, der Staat müsse sich über die Religion stellen, und mit Recht. Der Staat an sich mag keine Kirche privilegiren, er lasse jeder gewähren, und nur da, wo eine Lehre der Kirche dem Zwecke des Staates entgegen ist, mag auch der Staat dieser Lehre entgegen treten. Frage ich aber: was ist der Zweck des Staates, so beantwortet sich diese Frage so: „Der Staat hat den Zweck, die geistige und körperliche Entwicklung der Staatsangehörigen möglichst frei unter dem Schutze der Gesetze zu sichern und aufrecht zu erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)